

## **Universitätsgottesdienst am Neujahrstag 2019**

### **Predigt zur Jahreslosung:**

*Suche Frieden und jage ihm nach. (Ps 34,15)*

---

Liebe Gemeinde,

»Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen...«. Das sind – wie wir im Evangelium gehört haben – die Worte des greisen Simeon, mit denen er Gott lobte und pries, als Maria und Josef den acht Tage alten Knaben zur Beschneidung und Namengebung in den Tempel trugen. Für einen Moment nur nahm der Alte den Knaben auf den Arm, wiegte ihn, schaute ihn an und wusste: »Herr nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren...« Einmal Jesus sehen, den Heiland und Erlöser und du kannst in Frieden sterben. Einmal Jesus, den Christus sehen!

In der vierten Kantate des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach wird der Lobpreis des Simeon zu einem großen Gesang der Christus-Minne, ein inniges Liebeslied voller Sehnsucht nach dem, der das ist, was sein Name verspricht: Jeschua, Jesus, das heißt – Retter, Helfer, Befreier und Erlöser. Was ist das für ein Frieden, der von diesem Namen ausgeht, was für ein Frieden, von dem der greise Simeon

beim Anblick des Jesusknaben spricht? Es ist ein Frieden, der größer ist als unsere Sehnsucht nach Leben, der weiter reicht als alle guten Wünsche zum neuen Jahr. Es ist ein Frieden, in dem Tod und Sterben ihren Schrecken verlieren: »Sollt ich nun das Sterben scheuen? Nein, dein süßes Wort ist da! Oder sollt ich mich erfreuen? Ja, du Heiland sprichst selbst ja.« So wurde es uns in der Kantate zugesungen. Da frisst die Lebenssehnsucht, ja, mehr noch, die Lebensgewissheit, die in Jesu Wort und Tat aufleuchten, alle Todessehnsucht und Sterbensangst. Es ist ein Friede, in dem schon im irdischen Leben ewige Freude aufstrahlt.

#### I

Liebe Schwestern und Brüder, es gibt solche ganz seltenen Momente ewiger Freude und ewigen Friedens, in denen die Welt still zu stehen scheint. Der Großvater steht an einem trüben vierten Advent mit seiner vierjährigen Enkeltochter in einem Schafstall, in dem die Muttertiere erst vor wenigen Tagen ihre Lämmer geworfen haben. Staunen, große Kulleraugen, aufgerissener Mund, noch fehlen die Worte, aber plötzlich bricht es aus ihr heraus, die elementare Lebenslust eines vor Begeisterung zitternden Kinderherzens: »Opa, früher, wenn ich einmal groß bin und Stöckelschuhe habe wie meine Mama, dann reite ich auch mal auf dem Mutterschaf.« Das verschlug dem

Großvater die Sprache, dieses unbedingte, übersprudelnde Verlangen nach Leben, nach Glück, nach der Eleganz der Mutter und dem Mut der Reiter. Und der Großvater murmelt, das Kind auf dem Arm, ja, ja, ganz gewiss, früher, wenn du mal groß bist... Und er denkt im Abenddämmer des Tages, im Abenddämmer des Lebens, inmitten der Schafe, ja, das könnte es sein, was die Bibel meint, wenn sie vom Schalom redet, vom Frieden, eine unstillbare Sehnsucht nach einem erfüllten Leben. Denn das hebräische Wort *Schalom*, mit dem sich die Israeliten schon in biblischen Zeiten grüßten, bedeutet mehr, sehr viel mehr als nur Frieden, mehr als die Abwesenheit des Krieges. Im Gruß *Schalom* steckt der Wunsch nach der ganzen, ungeschmälerten Fülle des Lebens, nach Unversehrtheit, Wohlergehen, Sicherheit, Zufriedenheit und Lebensfreude. Wer von uns hat schon solch einen *Schalom*, solch ein Leben?

Früher, wenn ich mal groß bin, denkt der Großvater, ja damals, in der Kindheit, als die Vergangenheit noch keine Vergangenheit war, sondern golden wie die Zukunft glänzte, als die Zeiten noch ineinander fielen wie die Würfel des Glücks, da lag er uns auf der Zunge, der Geschmack des *Schalom*. Aber dann kamen die Jahre, und mit den Jahren die Mühe, die Plage, die Arbeit, die Konflikte, der Schmerz, die Tränen, der Tod. All das brach ein in das »Früher« der Kindheit, in die ungebrochene Lebenslust, und ließ

den Glanz und das Gold des Großseins verblassen. Mit der Entdeckung der Vergangenheit, als es im Leben des Kindes begann, ein »Früher« zu geben, da wuchs die Einsicht: Der *Schalom* bleibt ein Wunsch. Man hat ihn nicht wie einen Besitz, man muss ihn immer von Neuem suchen, ihm nachjagen wie einem scheuen Wild, ohne ihn jemals festhalten zu können. Nur in ganz seltenen Momenten, im Schafstall, die dreijährige Enkelin auf dem Arm – und dann der Satz: »Früher wenn ich mal groß bin... – in solchen Momenten beginnt man wieder an den *Schalom* zu glauben, an einen Frieden, ein Glück und eine Freude, die höher sind als alle Vernunft.

## II

Von einem solchen *Schalom*, liebe Schwestern und Brüder, redet auch der 34. Psalm, aus dem die Jahreslosung für das Jahr 2019 entnommen ist.

*Suche Frieden und jage ihm nach!*

Es ist der doppelte Imperativ des designierten und von Samuel in Bethlehem zum König gesalbten David, jüngster Sohn des Isai, der – fast noch ein Kind – die Schafe seines Vaters hütete. Er, David, der Kleine, und nicht einer seiner großen Brüder wird zum König gesalbt. Er, der Hütejunge, soll künftig die Herde Israel weiden, das Gottesvolk. Ausgerechnet er, David –

fast noch ein Kind – Gesalbter Gottes, *Meschiach*, Christus des Volkes Israel? In seinen Tagen wurde in Israel die messianische Idee geboren. Mit David verband sich die Hoffnung auf ein messianisches Reich. Und die Idee vom messianischen Reich war und ist ja nichts anderes als die Idee vom großen *Schalom*, die Hoffnung auf den ewigen Frieden.

Auf der Suche und der Jagd nach dem *Schalom* musste David durch viele Konflikte und Kriege gehen. In seiner Überschrift hält Psalm 34 fest, dass David dieses Dank- und Loblied auf den Gott Israels betete, als es ihm durch eine List gelungen war, vor dem Philisterkönig Abimelech zu fliehen. Er hat sich – wie es da heißt – wahnsinnig gestellt. Im Hebräischen steht da das Verb *schagag*, von dem das jiddische Adjektiv *meschugge* abgeleitet ist. Psalm 34, Gebet eines designierten Messias, der sich *meschugge* stellt und nur durch eine List dazu in der Lage ist, seine Haut zu retten. Da fällt es schwer, im Leben des David eine Spur vom ewigen *Schalom* zu finden. David, ein messianischer König, der sich in tiefer Schuld verstrickt, ein König, der – wie Spätere von ihm zu berichten wussten – den Tempel von Jerusalem nicht bauen durfte, weil Blut an seinen Händen klebte. David, der Listenreiche, der in Schuld versinkende, und doch der Erwählte Gottes; dieser bedeutendste König Israels hat sich in alledem eine Hoffnung bewahrt, die Hoffnung auf den großen *Schalom*. Er wusste, dass

man den ewigen Frieden nicht haben und festhalten kann wie einen Besitz, dass uns der *Schalom* immer schon voraus ist, dass man ihn suchen und ihm nachjagen muss, und dass kein Sterblicher auf diesem Weg ohne Schuld und ohne Sünde bleibt. Aber gerade weil er das Scheitern an sich selbst sowie an der großen Utopie des ewigen Friedens kannte, hielt er an ihr fest und schrieb uns allen im 34. Psalm auch für das neue Jahr 2019 ins Stammbucht:

*Lass ab vom Bösen und tue Gutes,  
suche Frieden und jage ihm nach!*

### III

Liebe Schwestern und Brüder, in der Regel wissen wir, was gut und böse ist. Und ich muss euch hier nicht die Litanei der abgrundtiefen Bosheiten wiederholen, von denen auch in der Kantate die Rede war, von der Wut und dem Toben der Feinde gegen den großen *Schalom*; die Kriegsverbrechen, die Brutalitäten, die Verlogenheit, der Verrat, die Hartherzigkeit, der Zynismus, die Gier, die Gleichgültigkeit, dieses ganze Gewirr der lebensfeindlichen Mächte, die uns in Atem halten. Schmilzt denn angesichts all des Bösen, das um uns herum und auch in uns tobt, die Hoffnung auf den großen *Schalom* nicht wie der Schnee in der Sonne? Haben wir in alledem nicht längst den Pfad verloren auf unserer Suche, unserer

Jagd nach dem Frieden? Wie finden wir den Weg zum *Schalom*, zur Fülle des Lebens, das stärker ist als die tödlichen Mächte?

Der greise Simeon hat ihn uns gezeigt: In der Christus-Minne, der Christusliebe. Nimm das Christuskind in dein Herz, so wie Simeon es in den Arm genommen hat; schau es an, das Kind in der Krippe, das durch das bittere Sterben und den Tod am Kreuz ins ewige Leben ging, so wie ich und auch du einmal diesen Weg gehen musst. Schau Christus an, folge ihm nach, und du wirst den Weg zum ewigen *Schalom* finden. Wer Christus folgt, kann sich nicht im Bösen verirren.

Nimm ein Kind auf den Arm, ein Kind, für das es noch keine Vergangenheit gibt, das ganz in der Gegenwart lebt, in der überbordenden Sehnsucht nach der Fülle des Lebens – früher, wenn ich einmal groß bin! Nimm ein Kind in den Arm und suche in seinem Antlitz, in seinem Staunen, seiner Begeisterung, seinem unbedingten Lebenswillen das Antlitz Christi. Schau es an und schaue Christus in ihm, und du kannst ihn nicht verfehlen den Weg zum großen *Schalom*, früher nicht und heute nicht und auch wenn du groß und alt bist nicht, ja selbst am Ende in Ewigkeit nicht. Denn er, Christus selbst ist ja der Friede, der *Schalom*, den es zu suchen gilt.

Und eben dieser Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus auch in diesem neuen Jahr.

Amen

### **Fürbittgebet**

Ewiger Gott,  
wir sind Kinder der Zeit.  
Hüter des Lebens,  
Sterbliche sind wir,  
dem Tode geweiht.  
Tröster der Kranken,  
hilf uns im Leid.  
Neu ist das Jahr,  
neu deine Treue,  
lass uns umkehren,  
täglich auf's Neue.  
Wehre aller Gewalt,  
wehre den Kriegen,  
lass die Friedfertigen siegen.  
Retter der Armen,  
mach groß dein Erbarmen.  
Zuflucht der Kleinen,  
erhöre ihr Weinen.  
Licht und Leuchte am Morgen,  
nimm von uns Ängste und Sorgen.  
Wächter der Nacht,

gib auf uns Acht.  
Wenn wir uns legen  
in deinem Segen,  
ruhen als Kinder der Zeit,  
bleibst du, nur du,  
Geheimnis der Ewigkeit.

Amen